ÖNB

Oesterreichische Nationalbank

Eurosystem

Reden des Präsidenten Adolf Wala und des Gouverneurs Dr. Klaus Liebscher

anlässlich der Generalversammlung
der Oesterreichischen Nationalbank
am 15. Mai 2003

Rede des Präsidenten Adolf Wala

Das Euro-Bargeld – ein akzeptiertes Zahlungsmittel

Nach der reibungslosen Einführung des Euro-Bargeldes steht die Bevölkerung der neuen Währung positiv gegenüber. Für die rasche Akzeptanz des Euro-Bargeldes war auch seine hohe Qualität ausschlaggebend. *Denn der Euro zählt mit seinen ausgeprägten Sicherheitsmerkmalen zu den fälschungssichersten Währungen der Welt.*

In diesem Zusammenhang ist auch auf die Leistungsfähigkeit unseres Kompetenzzentrums Zahlungsmittel und Zahlungsverkehr hinzuweisen, zu dem unter anderem die Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH (OeBS) und die Münze Österreich AG (MÖAG) gehören. Das international anerkannte Know-how dieser Unternehmen hat in Österreich die effiziente Umsetzung der hohen Anforderungen an Qualität und Sicherheit des neuen Geldes gewährleistet.

Allerdings dauert es länger als erwartet, bis das Euro-Wertgefühl der Bevölkerung voll ausgeprägt ist. Deshalb hat die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) ihre Anstrengungen fortgesetzt, durch intensive Information und Kommunikation das Euro-Wertverständnis zu verbessern. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die hohe Wertschätzung der Öffentlichkeit für die Kompetenz der Notenbank bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. *Das anhaltend große Vertrauen der Bevölkerung in die OeNB als Institution ist eine gute Grundlage für die Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit im Eurosystem* (siehe Grafik 1).

Internationale und österreichische Konjunkturentwicklung

Das globale wirtschaftliche Umfeld war im Berichtsjahr äußerst schwierig. Nach einer zunächst kräftigen Belebung schwächte sich die Dynamik der Weltwirtschaft im Jahresverlauf deutlich ab (siehe Grafik 2). Vor dem Hintergrund zunehmender geopolitischer Spannungen bremsten die anhaltend hohe Verunsicherung der Unternehmen und Konsumenten ebenso wie der Pessimismus der Anleger die Wirtschaftsentwicklung. Bemerkenswert ist nicht nur das Ausmaß, sondern auch die lange Dauer der Abwärtsbewegung auf den internationalen Aktienmärkten (siehe Grafik 3).

Die amerikanische Wirtschaft stützte die Weltkonjunktur, wobei deutliche Wachstumsimpulse von der Geld- und Fiskalpolitik ausgingen. Steigende Unsicherheit angesichts des drohenden Irak-Kriegs und der markanten Aktienkursverluste dämpften gegen Jahresende aber das Wachstumstempo. Auch in Japan konnten sich die Wachstumskräfte nicht durchsetzen. Große Strukturprobleme, vor allem im Bankensektor, belasteten weiterhin die Wirtschaft.

In Europa konnte die Konjunktur ebenfalls nicht Tritt fassen. Das Euro-Währungsgebiet verzeichnete im Jahr 2002 mit 0·8% das niedrigste Wirtschaftswachstum seit 1993 (siehe Grafik 4). Ausschlaggebend dafür war die schwache Binnennachfrage. Angesichts der zunehmenden Unsicherheiten und Risiken verschlechterte sich das Vertrauen der Konsumenten (siehe Grafik 5). Die geringe konjunkturelle Dynamik belastete die öffentlichen Haushalte und trug zum deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit bei.

Dementsprechend stand die Wirtschaftspolitik vor großen Herausforderungen. Das Eurosystem steuerte seine konsequent am Preisstabilitätsziel orientierte Geldpolitik. *Vor dem Hintergrund des nachlassenden Preisdrucks senkte der EZB-Rat im*

Dezember 2002 und im März 2003 die Leitzinsen auf ein historisch niedriges Niveau (siehe Grafik 31). Der markante Wertgewinn des Euro – gegenüber dem US-Dollar im Jahresverlauf um beinahe ein Fünftel – dämpfte dabei den aus den stark gestiegenen Ölpreisen resultierenden Preisauftrieb (siehe Grafiken 30 und 6). Im Jahr 2002 sank die Inflationsrate auf 2·2%, lag aber insbesondere auf Grund der höheren Dienstleistungspreise noch leicht über dem mittelfristigen Ziel.

Angesichts der konjunkturellen Abschwächung ließ die Fiskalpolitik die automatischen Stabilisatoren wirken. Allerdings überschritten einige Länder mit geringem fiskalpolitischen Spielraum die im Stabilitäts- und Wachstumspakt vorgesehene Grenze.

Insgesamt sind aber die ökonomischen Voraussetzungen nicht so schlecht, dass Europa wieder auf einen Wachstumspfad einschwenken kann. Zu hoher internationaler Wettbewerbsfähigkeit und guter Arbeitsproduktivität kommen mit einem *historisch niedrigen Zinsniveau* und reichlicher Liquiditätsausstattung günstige Finanzierungsbedingungen.

Die Überwindung der Wachstumsschwäche hängt daher ganz wesentlich davon ab, die geopolitischen Spannungen aufzulösen und das Vertrauen von Unternehmern und Konsumenten wiederzugewinnen. Es ist aber auch die Wirtschaftspolitik gefordert, damit die konjunkturelle Erholung nachhaltig wirken kann. Vor allem wird es auf die *Fortsetzung der strukturellen Anpassungen* ankommen. Dabei ist aber auf der Grundlage eines gesellschaftspolitischen Grundkonsenses auf die soziale Sicherheit Rücksicht zu nehmen. Denn ein europäisches Wirtschaftsmodell mit einem Wettbewerb ohne Grenzen und Schranken würde von der Bevölkerung nicht akzeptiert werden.

Obwohl sich auch *Österreich* der schwachen internationalen konjunkturellen Dynamik nicht entziehen konnte, *nahm das BIP mit 1% über dem Durchschnitt des Euro-Währungsgebiets zu* (siehe Grafik 7). Allerdings war ein so geringes Wirtschaftswachstum über drei Jahre in Folge bisher noch nicht zu beobachten. Der private Konsum blieb weiterhin gedämpft und die Unternehmensinvestitionen gingen markant zurück. *Die wesentlichste Konjunkturstütze war der Export, wobei wichtige Impulse von der Nachfrage aus den rascher wachsenden osteuropäischen Ländern ausgingen.* Die internationale Wettbewerbsposition Österreichs verbesserte sich gemessen an den relativen Lohnstückkosten erneut, sodass die Exporteure Marktanteile gewinnen konnten.

Auf Grund der schwachen Konjunktur verschlechterte sich auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Dennoch war die *Arbeitslosenquote* im Euro-Währungsgebiet *nur in Luxemburg und den Niederlanden niedriger als in Österreich. Auch bei der Preisstabilität zählt Österreich nicht zuletzt auf Grund der moderaten Lohnpolitik hinter Deutschland und Belgien zu den Besten des Eurosystems.* Im Gegensatz zur Abnahme der tatsächlichen Inflation stieg allerdings – wie auch im Euro-Währungsgebiet – im Jahresverlauf die gefühlte Inflation zum Teil deutlich an (siehe Grafik 8). Die Konsumenten dürften angesichts der Euro-Bargeldumstellung Preisanpassungen besonders stark wahrgenommen haben.

Die schleppende Konjunktur belastete auch die öffentlichen Haushalte. Vor dem Hintergrund der Konsolidierungsschritte der letzten Jahre zählt aber Österreich mit einem Budgetdefizit von 0·6% des BIP zu den Ländern des Eurosystems mit

finanzpolitischem Spielraum (siehe Grafik 9).

In längerfristiger Betrachtung sollte in Hinblick auf die Attraktivität unseres Wirtschaftsstandorts nicht außer Acht gelassen werden, dass *verlässliche wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, die auch die soziale Sicherheit einbeziehen, sowie ein wirtschaftspolitischer Grundkonsens wichtige Voraussetzungen* darstellen, *nicht zuletzt auch um die Impulse der fortschreitenden europäischen Integration voll nutzen zu können. Die soziale Sicherheit war nämlich die Grundlage dafür, dass Österreich nicht nur eines der reichsten, sondern auch eines der lebenswertesten Länder der Welt ist!*

Jahresabschluss 2002

Bei der Darstellung des Jahresabschlusses 2002 werde ich mich auf die aus wirtschaftlicher Sicht wesentlichsten Änderungen in der Bilanz und in der Gewinn- und Verlustrechnung beschränken. Detaillierte Ausführungen sind im Geschäftsbericht enthalten.

Nach den Bewertungs- und Bilanzierungsregeln des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) sind seit dem Jahr 1999 alle Bilanzpositionen zu Marktpreisen zu bewerten. Daraus resultierende Bewertungsgewinne können aber nicht ausgeschüttet werden, sondern sind über Neubewertungskonten zum Ausgleich künftiger Bewertungsverluste zu verwenden. *So hat etwa im Jahr 2002 der Wertgewinn des Euro zu einer markanten Abnahme der Neubewertungsrücklagen von fast 1 Mrd EUR geführt. Dies zeigt bereits deutlich, dass der Jahreserfolg in einem Umfeld volatiler Finanzmärkte großen Schwankungen unterliegen kann.* Die Notenbank benötigt daher auch Reserven zur Abdeckung dieser Risiken.

Im Geschäftsjahr 2002 konnte mit einem Ergebnis von 1·51 Mrd EUR ein nur um 127 Mio EUR niedrigerer Gewinn vor Steuern als im Vorjahr erwirtschaftet werden (siehe Grafik 10).

Dieses *viertbeste Ergebnis in der Geschichte der Notenbank* konnte in einem sehr schwierigen wirtschaftlichen Umfeld insbesondere durch eine Anlagepolitik erzielt werden, die sich auch im Vergleich zu den anderen Partnern des ESZB kontinuierlich als außerordentlich erfolgreich erwiesen hat. Maßgeblich war vor allem die Realisierung von Kursgewinnen aus Gold-, Fremdwährungs- und Wertpapiertransaktionen. Darüber hinaus haben auch die Beteiligungserträge und die Abdeckung des Abwertungserfordernisses bei Fremdwährung und Wertpapieren aus der Auflösung von Reserven zu diesem guten Ergebnis beigetragen.

Die OeNB hat in den letzten Jahren ihren Goldbestand mehr als halbiert und den Fremdwährungsbestand wesentlich verringert. Diese Anlagestrategie war unter anderem deshalb so erfolgreich, weil sie zum richtigen Zeitpunkt und für die Märkte verträglich und reibungslos umgesetzt wurde. Allerdings ist der Spielraum für die Realisierung von Kursgewinnen begrenzt, sodass realistische Gewinnerwartungen in der Zukunft wesentlich niedriger anzusetzen sind. Dazu kommt die hohe Volatilität auf den Finanzmärkten, die zu großen Gewinnschwankungen beitragen kann.

Im Einzelnen weist die *Bilanz* folgende wesentliche Ergebnisse auf:

Im Rahmen der *Aktiva* hat sich der Goldbestand im Jahr 2002 durch *Goldverkäufe an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ)* um weitere 30 t verringert (siehe Grafik 11), wobei Kursgewinne von 237·4 Mio EUR realisiert wurden. Der *Goldbestand* der OeNB *beträgt 317 t mit einem Marktwert von rund 3·3 Mrd EUR.*

Die OeNB hat damit den Spielraum des bis 2004 geltenden Übereinkommens zur Goldmarktstabilisierung, das dazu dient den Wert des Goldbestands zu erhalten, voll genutzt.

Im Zusammenhang mit der Goldpolitik darf ich noch darauf hinweisen, dass die OeNB unter Bedachtnahme auf währungspolitische Notwendigkeiten einerseits und unter Berücksichtigung von Ertragsgesichtspunkten andererseits ihren Goldbestand seit dem Beginn der Neunzigerjahre konsequent und kontinuierlich verringert hat. Die Goldverkäufe erfolgten reibungslos und gut verträglich für den Goldmarkt. Darüber hinaus wurde – auch im Vergleich zu anderen Zentralbanken – schon früh damit begonnen, die Goldreserven ertragbringend zu nutzen. Der Goldbestand der Bank liegt also nicht unverzinst im Tresor, sondern wird zu 77% über Termineinlagen und Swapgeschäfte mit Ertrag angelegt.

Die Forderungen in Fremdwährung innerhalb und außerhalb des Euro-Währungsgebiets haben gegenüber dem Vorjahr um 5˙3 auf 9˙8 Mrd EUR abgenommen. Dieser markante Rückgang spiegelt neben Fremdwährungsverkäufen insbesondere Bewertungsverluste auf Grund des Rückgangs der Devisenkurse gegenüber dem Euro wider.

Bei den *Passiva* (siehe Grafik 12) sind die *Neubewertungsrücklagen um mehr als 35% auf 1˙6 Mrd EUR gesunken,* was in erster Linie auf Bewertungsverluste bei Fremdwährungen auf Grund des Kursrückgangs gegenüber dem Euro zurückzuführen ist. *Die Reserve aus valutarischen Kursdifferenzen,* die seit 1999 nicht mehr dotiert werden darf und der Abdeckung des Fremdwährungsrisikos dient, *wurde durch die widmungsgemäße Auflösung von 306˙3 Mio EUR auf 1˙5 Mrd EUR verringert.*

Darüber hinaus musste auf der Grundlage von Risikomodellberechnungen *erstmals eine Rückstellung für allgemeine Währungsrisiken mit 9 Mio EUR dotiert* werden. Denn in diesem Ausmaß konnte das Fremdwährungsrisiko nicht durch die Neubewertungsrücklage und die Kursdifferenzenreserve abgedeckt werden. Die *Reserve für ungewisse Auslands- und Wertpapierrisiken* kann unter anderem zur Abdeckung von Wertpapierkursverlusten herangezogen werden. Risikoberechnungen mit Modellen für Wechselkurs- und Zinsänderungsrisiken haben das Erfordernis einer Reserve in Höhe von 1˙1 Mrd EUR ergeben. Die *Rücklage* wurde daher *per saldo mit 53 Mio EUR in Anspruch genommen.*

In der *Gewinn- und Verlustrechung* haben sich die folgenden wesentlichen Änderungen bei den Erträgen und Aufwendungen ergeben (siehe Grafik 13):

Die *Nettoerträge* sind mit 1˙8 Mrd EUR um 8˙2% niedriger als im Vorjahr.

Einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren einer Notenbank sind die Zinserträge. Das *Nettozinsergebnis* hat – vor allem infolge des deutlich gesunkenen Zinsniveaus aber auch der wesentlich geringeren Inanspruchnahme der Refinanzierung durch die österreichischen Banken – *um 279 Mio EUR* oder fast 32% auf *594 Mio EUR abgenommen.*

Eine weitere bedeutende Quelle für den Notenbankgewinn sind die *realisierten Kursgewinne aus Gold-, Fremdwährungs- und Wertpapiertransaktionen.* Trotz der schwierigen Marktbedingungen konnte ein Nettoergebnis aus diesen Transaktionen *von 849 Mio EUR* erwirtschaftet werden.

Im Zusammenhang mit dem Management der Gold- und Fremdwährungsbestände werden *zur Absicherung einer erfolgreichen Anlagestrategie derivative Finanzinstrumente eingesetzt.* Außerdem erfolgt im Rahmen des Risikomanagements eine Begrenzung der Markt- und Kreditrisiken. Insgesamt erreichte die OeNB mit diesen auch im Eurosystem fortschrittlichen Managementmethoden einen *respektablen Ergebnisbeitrag.*

Darüber hinaus haben sich die *Erträge aus Beteiligungen* netto *mit 243 Mio EUR* gegenüber dem Vorjahr *beinahe verfünffacht. Der größte Beitrag entfiel dabei auf die Gewinnausschüttung der MÖAG,* die die Dividendenausschüttung für das durch die Erstausstattung mit Euro-Münzen besonders begünstigte Geschäftsjahr 2002 teilweise vorzog. Neben den Dividenden der OeNB-Tochtergesellschaften hat auch die Gewinnausschüttung der EZB die Beteiligungserträge erhöht.

Weiters wurden *Sonstige Erträge* in Höhe von *84 Mio EUR* erzielt, die zum Großteil auf Erträge aus voraussichtlich nicht mehr rückfließenden Schilling-Banknoten zurückzuführen sind.

Die *Aufwendungen* haben gegenüber dem Vorjahr um *32 Mio EUR* oder 11% *auf 255 Mio EUR abgenommen.* Dieser Rückgang ist im Wesentlichen auf zwei Ursachen zurückzuführen. Neben geringeren Sachaufwendungen auf Grund der reduzierten Aktivitäten im Zusammenhang mit der Euro-Bargeldeinführung haben dazu vor allem die beinahe halbierten Aufwendungen für den Ankauf von Euro-Banknoten beigetragen. Die Personalaufwendungen stiegen insbesondere infolge der kollektivvertraglichen Gehaltsanpassungen leicht an.

Hinweisen darf ich noch darauf, dass nach der im Jahr 1998 erfolgten Einführung einer Pensionskassenvorsorge für neue Dienstnehmer seit dem Jahresabschluss 2000 Pensionsaufwendungen direkt aus der Pensionsreserve geleistet werden (siehe Grafik 14). Dadurch wird das geschäftliche Ergebnis vor Steuern nicht mehr durch Pensionszahlungen belastet.

Der *Personalstand* wurde im Berichtsjahr um 41 Mitarbeiter auf 984 Mitarbeiter angehoben (siehe Grafik 15).

Auf der Basis des bereits erwähnten geschäftlichen Ergebnisses von 1.515 Mio EUR ergibt sich ein Anteil des Bundes in Höhe von 515 Mio EUR an Körperschaftsteuer sowie 900 Mio EUR als 90-prozentiger Gewinnanteil nach Steuern (siehe Grafik 16). *Insgesamt erhält der Bund mit 1.415 Mio EUR 93·4% des Geschäftsergebnisses 2002.* Der Gewinnanteil des Bundes liegt nur um weniger als ein Zehntel unter dem des Vorjahres und ist damit die dritthöchste Gewinnabfuhr in der Geschichte der OeNB. Dieses gute Geschäftsergebnis ist vor dem Hintergrund des äußerst schwierigen wirtschaftlichen Umfelds ebenso wie im Vergleich zu den Notenbanken des Eurosystems bemerkenswert. Insgesamt hat die OeNB in den vier Jahren seit Beginn der Währungsunion 5·7 Mrd EUR oder jährlich 0·7% des BIP an Gewinnen und Körperschaftsteuer an den Bund abgeführt! Dazu kamen noch 284 Mio EUR, die der Forschungsförderung aus dem eigenen Gewinnanteil der OeNB zur Verfügung gestellt wurden.

Der Bilanzgewinn wird mit 100·1 Mio EUR ausgewiesen. An die Generalversammlung wird der Antrag gestellt, davon *1·2 Mio EUR* für die Ausschüttung der 10-prozentigen *Höchstdividende* auf das Grundkapital

von 12 Mio EUR zu verwenden, dem *Jubiläumsfonds zur Förderung der Forschungs- und Lehraufgaben der Wissenschaft 70·3 Mio EUR* zuzuweisen und – auf der Grundlage des zwischen der OeNB und der *Leopold Museum-Privatstiftung* im Jahr 1994 geschlossenen Förderungsvertrags – *4·2 Mio EUR* als weiteren Beitrag dieser Stiftung zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sollen *24·2 Mio EUR* dem unter den Rücklagen ausgewiesenen *Jubiläumsfonds,* der zuletzt bei seiner Gründung 1966 dotiert worden war, zugeführt werden. Die aus der Veranlagung erwirtschafteten Erträge stehen jährlich und nachhaltig für die Forschungsförderung zur Verfügung. Der Rest des Bilanzgewinns von *0·2 Mio EUR* soll als *Gewinnvortrag* auf neue Rechnung vorgetragen werden.

OeNB im Eurosystem – ein Unternehmen mit Kundenorientierung

Die OeNB hatte auf Grund der frühzeitigen und umfassenden Anpassung ihrer Unternehmenstrukturen von Anfang an eine gute Ausgangsposition für die Mitwirkung im ESZB. Aufbauend darauf hat sich die Notenbank seit Beginn der Währungsunion hohe Reputation im Eurosystem erarbeitet und die großen Meilensteine bis zur Einführung des Euro-Bargeldes vorbildlich umgesetzt.

Auf der Grundlage des für das Eurosystem geltenden Rahmens hat die OeNB im Berichtsjahr ihre mittelfristige strategische Ausrichtung angepasst. *Im Mittelpunkt der Unternehmensstrategie steht die Erfüllung des Leistungsauftrags des ESZB, nämlich die vorrangige Sicherung der Preisstabilität sowie die Gewährleistung der Finanzmarktstabilität* (siehe Grafik 17). Für die OeNB als Unternehmen ist dabei die *Orientierung am Kundennutzen* einerseits *und* die *Effizienz der Leistungserstellung* andererseits *von zentraler Bedeutung* (siehe Grafik 18). Dementsprechend wird in den einzelnen Geschäftsfeldern der Stärkung der Kundenorientierung und der Optimierung der Geschäftsabläufe kontinuierlich großes Augenmerk gewidmet.

Aufbauend auf dem Leistungsauftrag des ESZB hat die OeNB ihre *Kerngeschäfte* festgelegt (siehe Grafik 19). Die Darstellung zeigt deutlich, dass *Aufgabenspektrum und Anforderungsprofil einer nationalen Notenbank im Eurossystem nach Umfang und Qualität deutlich zugenommen haben.* So hat die OeNB etwa neben den zusätzlichen Anforderungen aus der Mitwirkung am geldpolitischen Entscheidungsprozess auch im Rahmen der Neuorientierung der Finanzmarktaufsicht *erweiterte Aufgaben bei der Risikoprüfung sowie die Zahlungssystemaufsicht* übernommen. In allen Geschäftsfeldern hat die Notenbank im Berichtsjahr wichtige Vorhaben vorangetrieben. Dies reicht von der professionellen logistischen und kommunikationspolitischen Einführung des Euro-Bargeldes, der Mitwirkung an der neuen Finanzmarktaufsicht bis zur Einführung von eBusiness und Teleworking-Modellen. Ich darf die Leistungen der OeNB beispielhaft anhand von zwei Geschäftsfeldern darstellen, denen auch in der öffentlichen Diskussion immer wieder größere Aufmerksamkeit zukommt.

Eines der Kerngeschäfte der Notenbanken des ESZB besteht nach Art. 105 EG-Vertrag (EG-V) in der Verwaltung der *Währungsreserven,* wobei das ESZB gemäß Art. 108 EG-V seine Aufgaben unabhängig und weisungsfrei wahrnimmt. Seit Beginn der Währungsunion sind die Reserven der OeNB allerdings Teil der Währungsreserven des Eurosystems. Dementsprechend entscheidet

allein das System auf Grund der währungspolitischen Erfordernisse über die Höhe der Reserven. Wenn auch im Rahmen des Systems über die optimale Höhe und die Rolle der Währungsreserven diskutiert werden kann, so wird vor dem Hintergrund der Finanzmarktturbulenzen der letzten Jahre und der anhaltend schwierigen Weltwirtschaftslage deutlich, dass die Glaubwürdigkeit der Währungspolitik und das Vertrauen in die Währung eben maßgeblich auch von den Währunsgreserven bestimmt werden.

Die Erträge aus der Veranlagung der Währungsreserven kommen der Republik Österreich zugute, abgesehen von einem kleinen Teil, der auf der Grundlage des EG-Vertrags zur Sicherung der finanziellen Unabhängigkeit der OeNB erforderlich ist. *Die OeNB hat beim Management der Währungsreserven nicht nur kontinuierlich hohe Effizienz bewiesen, sondern auch ihren Anlagespielraum voll genutzt. Dementsprechend wurden die Währungsreserven seit Beginn der Währungsunion gezielt zurückgeführt und entsprachen Ende 2002 im Verhältnis zum BIP etwa dem Durchschnitt des Eurosystems* (siehe Grafik 20). Im Rahmen der *Reduktion der Nettofremdwährungsreserven um beinahe ein Drittel* wurden erhebliche Kursgewinne realisiert, die maßgeblich zu den historisch hohen Gewinnabfuhren der letzten Jahre beitrugen (siehe Grafik 21). *Auch der weltweite Vergleich zeigt, dass sich die Währungsreserven in Österreich durchaus in international angemessenen Relationen bewegen.* So entfällt auf Österreich ein deutlich geringerer Anteil an den Welt-Währungsreserven als seinem Anteil am Welt-Bruttoinlandsprodukt oder am Welthandel entspricht (siehe Grafik 22).

Ein *weiteres Kerngeschäft* besteht nach Art. 105 EG-V darin, *für einen sicheren und funktionsfähigen Zahlungsverkehr zu sorgen.* Auf Grund der großen Bedeutung für die Finanzmarktstabilität wird von der EZB und der BIZ in diesem Bereich ein starkes Engagement der nationalen Notenbanken eingefordert. *Von zentraler Bedeutung ist dabei einerseits die Qualität der Zahlungsmittel und andererseits die Sicherheit und Effizienz des Zahlungsverkehrs.* Die OeNB hat *daher* bereits seit der Vorbereitung auf die Währungsunion dem *Ausbau* ihres *Kompetenzzentrums Zahlungsmittel und Zahlungsverkehr* große Bedeutung beigemessen (siehe Grafik 23). Die Produktion der Zahlungsmittel und die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erfolgen deswegen über Tochtergesellschaften, weil diese Leistungen im Wettbewerb so am effizientesten erbracht werden können. Dies hat nicht nur die reibungslose Euro-Bargeldumstellung deutlich gemacht, sondern zeigt auch die zunehmende internationale Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen unserer Tochtergesellschaften (siehe Grafik 24).

Die OeBS, die MÖAG und die AUSTRIA CARD Gesellschaft m.b.H. erwirtschafteten neben der *Erbringung wichtiger Leistungen für die Notenbank* im Jahr 2002 *erhebliche zusätzliche Erträge* und die GELDSERVICE AUSTRIA G.m.b.H. (GSA) ermöglichte beträchtliche Kosteneinsparungen für den gesamten Bankensektor. Darüber hinaus konnte mit der *Neupositionierung der Austrian Payment Systems Services (APSS) GmbH* nicht zuletzt auch im volkswirtschaftlichen Interesse *ein weiterer wichtiger Schritt zu einer effizienten Zahlungsverkehrsabwicklung* realisiert werden. Längerfristig ist aus währungspolitischer Sicht eines von großer Bedeutung: Nur wer über Kompetenz auf allen Gebieten der Zahlungsmittel und

des Zahlungsverkehrs – also von der Banknote über die Karte bis zum elektronischen Geld – verfügt, ist für die Zukunft gut gerüstet!

Wie anhand der Kerngeschäfte „Währungsreservenmanagement“ sowie „Zahlungsmittel und Zahlungsverkehr“ beispielhaft dargestellt, *legt die OeNB bei der Umsetzung ihres Leistungsauftrags großen Wert auf Kundennutzen und Effizienz*. Sie zählt daher zu den schlanksten und effizientesten Zentralbanken des Eurosystems. *Sie ist sowohl beim Geschäftsergebnis* (siehe Grafik 25) und der Produktivität (siehe Grafik 26) *als auch beim Mitteleinsatz gemessen an der Mitarbeiteranzahl* (siehe Grafik 27) *oder beim Personal- und Sachaufwand* (siehe Grafik 28) *im Vergleich zum Durchschnitt des Eurosystems hervorragend positioniert*.

Insgesamt haben – davon bin ich überzeugt – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Bankleitung der OeNB ihre vielfältigen Aufgaben, die von der Mitwirkung im ESZB über die Umsetzung der Geldpolitik bis zur Produktion sicherheitstechnisch anspruchsvoller Zahlungsmittel reichen, mit großem Engagement erfüllt. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich für ihre Leistungen, ebenso wie dem Betriebsrat für seine Unterstützung. Das Direktorium hat seine Aufgaben im ESZB hervorragend bewältigt.

Den Mitgliedern des Generalrats danke ich herzlich dafür, dass sie die wichtigen Weichenstellungen und umfangreichen Projekte mitgetragen haben und die Aufgaben in einem positiven Klima der Zusammenarbeit erfüllt werden konnten.

Ich darf nun das Wort an Herrn Gouverneur Dr. Liebscher übergeben und ihn um seine Ausführungen bitten.

Rede des Gouverneurs Dr. Klaus Liebscher

Sicherung der Preisstabilität auch im Jahr der erfolgreichen Euro-Bargeldeinführung

Das markante Ereignis des vergangenen Geschäftsjahres war zweifellos die *problemlose Euro-Bargeldeinführung* in Österreich und weiteren elf Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU). Mit dem Euro-Bargeldtausch hat die OeNB eines der größten organisatorischen, logistischen und kommunikationspolitischen Projekte in ihrer Geschichte sehr erfolgreich bewältigt. Der „Euro in unseren Händen" markiert auch den krönenden Abschluss eines langen monetären Integrationsprozesses in Europa – damit wurde die *Währungsunion* für viele Bürger Europas konkret erlebbar und „begreifbar".

Inzwischen hat sich der *Euro* an den internationalen Finanzmärkten nicht nur als *solide Welt- und Ankerwährung* neben dem US-Dollar erfolgreich etabliert. Er wurde auch als *Bargeld* von rund 300 Millionen Europäern im Euro-Währungsgebiet *sehr positiv aufgenommen* und wird im Alltag zunehmend zum vertrauten Zahlungsmittel. Das Preis- und Wertgefühl in Euro verbessert sich kontinuierlich und die im Euroraum und auch in Österreich zeitweilig diskutierte und statistisch bestätigte Divergenz von subjektiv empfundener und statistisch gemessener Inflation verliert zunehmend an Bedeutung.

Dies belegen auch die *Preisentwicklungen* im vergangenen Jahr. So betrug die durchschnittliche Inflationsrate im Jahr 2002 in *Österreich* nur 1·7% und lag damit um mehr als 0·5 Prozentpunkte niedriger als im Jahr vor der Euro-Bargeldeinführung. Und im *Euroraum* konnte auch im vierten Jahr der Währungsunion – unter schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen und dank einer umsichtigen Geldpolitik des EZB-Rats – mit einer am HVPI gemessenen durchschnittlichen Inflationsrate von 2·2% wiederum *Preisstabilität gewährleistet* und damit Kaufkraft erhalten werden. Die *Unabhängigkeit des Eurosystems,* seine *dezentrale Struktur* und die damit verbundene *Effizienz* sowie seine *bewährte geldpolitische Strategie* – die der EZB-Rat am 8. Mai 2003 inhaltlich bestätigte – sind *wesentliche Erfolgsfaktoren* für die seit Beginn der Währungsunion gewährleistete Preisstabilität.

So reduzierte der EZB-Rat vor dem Hintergrund tendenziell sinkender Inflationserwartungen den *Leitzinssatz* bereits im Jahr 2001 von 4·75 auf 3·25% und im Dezember 2002 weiter auf 2·75%. Anfang März 2003 entschloss sich der EZB-Rat zu einer neuerlichen Zinssenkung auf nunmehr 2·50%. Damit haben die Leitzinsen im Euroraum nominell wie real ein sehr niedriges Niveau erreicht. Der EZB-Rat bestätigte am 8. Mai 2003 erneut, dass dieses Zinsniveau im Einklang mit der Gewährleistung von Preisstabilität auf mittlere Sicht steht, wodurch – aus monetärer Sicht – ein günstiges Umfeld für Wirtschaftswachstum gegeben ist.

Die Einschätzung der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung unterliegt weiterhin relativ hohen Prognoserisiken, die unter anderem im Zusammenhang mit der Akkumulation von makroökonomischen Ungleichgewichten außerhalb des Euroraums, der Unsicherheit über den Restrukturierungsbedarf des Unternehmenssektors im Eurogebiet oder der sich insbesondere in Asien weiter ausbreitenden Lungenkrankheit SARS stehen. Mit dem Ende der Militäraktionen im Irak haben sich zwar wichtige konjunkturelle Abwärtsrisiken verringert, die möglichen Auswirkungen der anderen

genannten Einflussfaktoren auf die wirtschaftliche Entwicklung im Euroraum sind aber nach wie vor relativ schwer abzuschätzen.

Wir erwarten daher nur eine *schrittweise Erholung des realen Wirtschaftswachstums im späteren Verlauf des Jahres 2003, die sich dann im Jahr 2004 beschleunigen sollte.* Dafür sprechen unter anderem die schwindenden geopolitischen Unsicherheiten, die Erholung der weltweiten Nachfrage, die rückläufige Finanzmarktvolatilität und die damit einhergehende Erholung an den Aktienmärkten, die Aussicht auf einen weiteren Rückgang der Inflation, die die verfügbaren Realeinkommen erhöht, und das niedrige Zinsniveau.

Aus heutiger Sicht sollte sich – unter den Annahmen eines in Relation zum US-Dollar gestärkten Euro, der über die Importe preisdämpfend wirkt, des als verhalten prognostizierten Wirtschaftswachstums, der nach dem Irak-Krieg wieder rückläufigen Ölpreise und einer gemäßigten Lohnentwicklung – *der Preisanstieg* im Euroraum *mittelfristig unter die 2-Prozent-Marke sinken.*

Der EZB-Rat wird jedenfalls die künftigen Entwicklungen – im Hinblick auf die Sicherung von Preisstabilität im Euro-Währungsgebiet – sehr genau beobachten.

Fortsetzung der Stabilitätspolitik und der Strukturreformen zur Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit

Damit der Euroraum das wirtschaftliche Potenzial der stabilitätsorientierten Geldpolitik voll ausschöpfen kann, bedarf es auch einer *langfristig stabilitätssichernden Wirtschaftspolitik,* um den *Euroraum im verschärften internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig* zu erhalten und damit *nachhaltig Wachstum und Beschäftigung* zu sichern. Dies gilt *insbesondere in einem schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld,* in dem sich die Konjunkturerholung weiter verzögerte, die Finanzmärkte volatiler wurden und sich das Vertrauen von Wirtschaft und Privaten abschwächte. Eine stabilitätsorientierte Politik muss sich auf allen Ebenen diesen Herausforderungen stellen.

Betrachtet man die *fiskalpolitische Entwicklung* im Euroraum seit Beginn der Währungsunion, so stellt man fest, dass der *Stabilitäts- und Wachstumspakt* anfänglich einiges bewirken konnte. So war der aggregierte Budgetsaldo der *Euroraum-Teilnehmerstaaten* im Jahr 2000 erstmals seit Jahrzehnten annähernd ausgeglichen. Auch *Österreich* wies im Jahr 2001 ein ausgeglichenes Budget auf und lag auch im Jahr 2002 – in dem die meisten Länder die in ihren Stabilitätsprogrammen festgelegten Haushaltsziele verfehlten und das durchschnittliche Haushaltsdefizit im Euroraum von 1˙6% des BIP im Jahr 2001 auf 2˙2% stieg – *klar innerhalb der Vereinbarungen dieses Pakts.* Leider verabsäumten *einige EU-Mitgliedstaaten* ein rasches und rechtzeitiges Rückführen ihrer Budgetdefizite bei noch relativ günstiger Wirtschaftslage, sodass diese Länder nun – verstärkt durch die aktuelle Konjunkturschwäche – Defizitquoten aufweisen, die *gefährlich nahe am bzw. bereits über dem Referenzwert von 3%* liegen.

Im Wissen um die Signalwirkung des Stabilitäts- und Wachstumspakts für die internationalen Finanzmärkte verständigten sich daher die *Finanzminister des Euroraums* im Oktober 2002 auf *entsprechende Budgetkonsolidierungsmaßnahmen.* Demnach sollen sich jene Mitgliedstaaten, die bereits eine Defizitquote von nahe oder über 3% des BIP aufweisen, im Einklang mit dem Stabilitäts- und Wachstums-

pakt auf einen *wachstumsfördernden Konsolidierungskurs* begeben. *Der EG-Vertrag und der Stabilitäts- und Wachstumspakt als institutioneller Rahmen für die Währungsunion sind auch weiterhin strikt einzuhalten.* So gesehen haben die zuletzt gegen einige Mitglieder der Währungsunion vertragskonform eingeleiteten Verfahren gegen übermäßige Defizite die *Glaubwürdigkeit dieses Pakts weiter gefestigt.* Fiskalpolitische Stabilitätsorientierung und gesunde Staatsfinanzen sind nicht zuletzt im Hinblick auf die demografischen Entwicklungen im Euroraum ein Gebot der Stunde.

Zudem sind bereits begonnene *Strukturreformen an den Arbeits-, Güter- und Finanzmärkten* energisch fortzusetzen, um den Euroraum flexibler und widerstandsfähiger gegenüber externe Schocks zu machen, das Produktionspotenzial zu steigern und damit die *Wachstums- und Beschäftigungsaussichten zu verbessern* sowie das Vertrauen der Verbraucher und Anleger zu fördern.

Österreich kann sich von diesen europäischen Zielsetzungen und Herausforderungen nicht abkoppeln. Unser Land zeigte auch unter den nun schon das dritte Jahr anhaltenden schwierigen Rahmenbedingungen eine *gute ökonomische Performance* und schnitt bei den wichtigsten makroökonomischen Zielsetzungen gegenüber der EU vergleichsweise gut ab. So weist Österreich z. B. bei der Inflation, der Arbeitslosigkeit, dem Budgetdefizit und der Leistungsbilanz Werte auf, die teilweise besser bzw. im guten europäischen Mittelfeld liegen. Selbst beim Wirtschaftswachstum konnte die österreichische Wirtschaft die markante Schwäche seiner traditionellen Exportmärkte Deutschland, Italien und Schweiz durch eine zeitgerechte und starke Positionierung in Mittel- und Osteuropa teilweise kompensieren. Eine moderate Lohnpolitik und weitere Produktivitätssteigerungen stärkten in Summe auch die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft auf den internationalen Märkten.

Dennoch sind in Österreich noch vorhandene steuerliche Verzerrungen und leistungshemmende Faktoren zu beseitigen. Eine von der Regierung in Aussicht gestellte *Steuerreform* muss allerdings das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts gemäß dem Stabilitäts- und Wachstumspakt konsequent weiterverfolgen. Auf mittlere Sicht sollte der *Anteil der Investitionen an den Staatsausgaben* tendenziell angehoben und gleichzeitig die *staatliche Abgabenquote* gesenkt werden. Die aus der weiter fortschreitenden Alterung unserer Bevölkerung folgenden künftigen Budgetbelastungen müssen durch *nachhaltige Reformen im Pensions- und Gesundheitsbereich* rechtzeitig abgefedert werden. Weiterer Reformbedarf ergibt sich beim *Finanzausgleich* und im Bereich der *Verwaltung.* Im Bereich der *Strukturreformen* möchte ich z. B. auf die weitere Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, auf die Ladenöffnungszeiten, die Entbürokratisierung oder auf die Anreize für Innovation, Forschung und Entwicklung sowie für Bildung verweisen. Resümierend betrachtet bleibt Österreich auch im weltweit verschärften Wettbewerb entsprechend gefordert, *durch notwendige und langfristig ausgerichtete Reformmaßnahmen die hohe Attraktivität unseres Wirtschaftsstandorts strategisch abzusichern.*

EU-Erweiterung als nächster Meilenstein der Integrationspolitik

Nach der erfolgreichen Umsetzung der Währungsunion steht die EU mit ihrer *Erweiterung um zehn Mitglied-*

staaten vor ihrem nächsten *integrationspolitischen Meilenstein.*

Mit der Unterzeichnung des Beitrittsvertrags im April 2003 und seiner anschließenden Ratifikation wird die Erweiterung der *EU Anfang Mai 2004 Realität* werden. Dieses visionäre und für beide Seiten vorteilhafte Integrationsprojekt fügt sich nahtlos in den bisher erfolgreichen europäischen Integrationsweg ein und überwindet endgültig die Trennung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg.

Nach einem *beeindruckenden wirtschaftlichen Transformations- und Aufholprozess der Beitrittsländer* im letzten Jahrzehnt ist deren ökonomische Integration bereits weit fortgeschritten. *Dennoch* ist das *Bruttoinlandsprodukt pro Kopf* der künftigen EU-Mitgliedstaaten heute *erst etwa halb so hoch wie der Durchschnittswert des Euroraums,* wenn man die unterschiedlichen Preisniveaus mit in Betracht zieht. Das deutet die *bevorstehende integrationspolitische Herausforderung* für die derzeitigen und künftigen EU-Mitgliedstaaten an. Aus globaler Perspektive betrachtet hat allerdings keine andere regionale Ländergruppe im letzten Jahrzehnt eine derartige Erfolgsbilanz vorzuweisen. Das gibt Anlass zur Hoffnung. Auch *Österreich* hat – basierend auf den guten traditionellen Handelsbeziehungen und durch den rechtzeitigen Eintritt in diese Wachstumsmärkte – *bereits signifikant* von der wirtschaftlichen Integration dieser Region Europas *profitiert.*

Der *Beitritt dieser Länder zur Währungsunion* wird künftig über eine Teilnahme am so genannten *Wechselkursmechanismus II und* über eine *strikte und nachhaltige Erfüllung der rechtlichen und ökonomischen Konvergenz* führen. Für eine stufenweise monetäre Integration sprechen nicht nur rechtliche und institutionelle Aspekte sowie der Grundsatz der Gleichbehandlung aller EU-Mitgliedstaaten, sondern auch ökonomische Überlegungen. Denn eine *verfrühte Übernahme des Euro* könnte für die neuen Mitgliedsländer mit unverhältnismäßig großen finanz- und realwirtschaftlichen Anpassungslasten verbunden sein und ist daher *nicht anzuraten.* Das *Integrationstempo* sollte also – im Interesse der Beitrittsländer wie auch des Euroraums – *nicht auf Kosten der Qualität* gehen.

Obwohl das Eurosystem – und auch die OeNB – bereits enge Kontakte zu den Zentralbanken der beitretenden Länder unterhält, muss das *Europäische System der Zentralbanken (ESZB)* mit Aufnahme der neuen EU-Mitglieder auch *institutionell vorbereitet* sein. Daher verabschiedete der EZB-Rat eine Empfehlung über die *Anpassung seiner Abstimmungsmodalitäten* im Einklang mit dem Vertrag von Nizza, welcher der Europäische Rat im März 2003 folgte.

Der Euro als Reform- und Integrationsmotor für Europa

Die aktuellen *Diskussionen über die künftige Verfassung und Identität Europas* sowie die Frage nach möglichen Grenzen der EU zeigen, dass wir in einem beständigen und wichtigen Entwicklungsprozess sind, der durch den so genannten *EU-Konvent* in zukunftsorientierte Bahnen gelenkt werden soll. Die *weitere Integration Europas muss* nach den bisherigen Erfolgen *mit aller Kraft vorangetrieben werden.*

Währungsunion und Euro haben den Euroraum im dynamischen Globalisierungsprozess wirtschaftlich bereits deutlich gestärkt. Sie werden auch in Zukunft eine zentrale Rolle als *„Reformmotor" und Katalysator für die weitere wirtschaftliche und politische*

Integration Europas spielen. Der nächste Integrationsschritt in Form der *EU-Erweiterung* wird – über ökonomische Vorteile hinaus – die politische Stabilität in Europa vergrößern, Europas internationale Wettbewerbsposition nachhaltig stärken und damit langfristig auch wesentlich zu *Wohlstand, Sicherheit und Frieden auf unserem Kontinent* beitragen.

Danksagung

Abschließend freue ich mich, feststellen zu können, dass die OeNB – wie schon durch Präsident Wala ausgeführt – nicht nur im Eurosystem eine ausgezeichnete Position einnimmt, sondern auch – gemäß Umfragen – in Österreich weiterhin mit sehr hohen Werten hinsichtlich Vertrauen, Stabilität und Professionalität versehen ist.

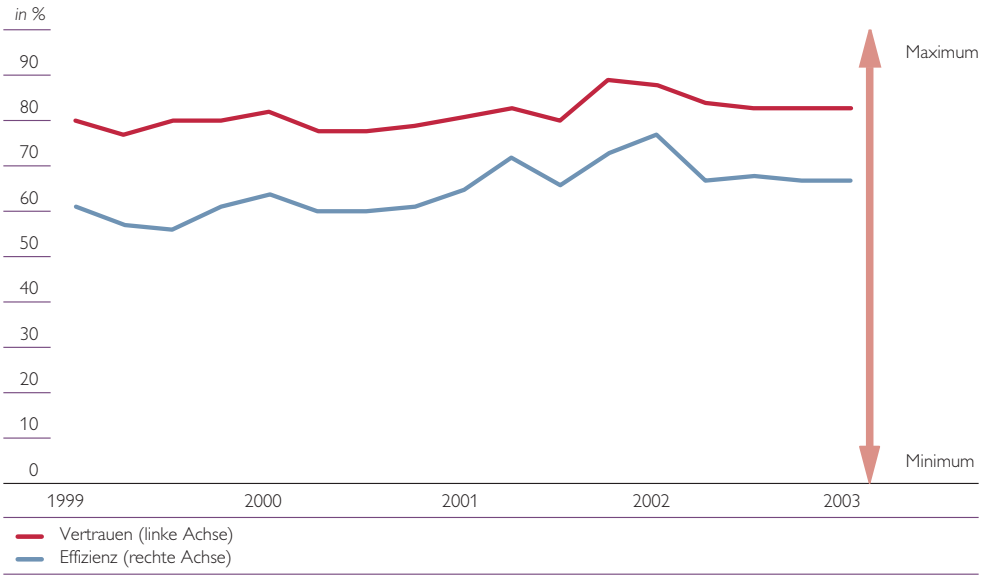
Darüber hinaus erfüllt es mich und meine Kollegen im Direktorium mit Genugtuung, dass wir trotz der sehr herausfordernden Rahmenbedingungen des Jahres 2002 wieder ein geschäftliches Ergebnis erzielen konnten, das an die herausragenden Erfolge der letzten beiden Jahre heranreicht.

Dafür und für die bewiesene Effizienz und Leistungsbereitschaft möchte ich allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich danken. Mein Dank gilt auch dem Präsidium und sämtlichen Mitgliedern des Generalrats, die uns stets mit ihrem Rat zur Seite standen.

Anhang[1])

Grafik 1

Vertrauen in die OeNB



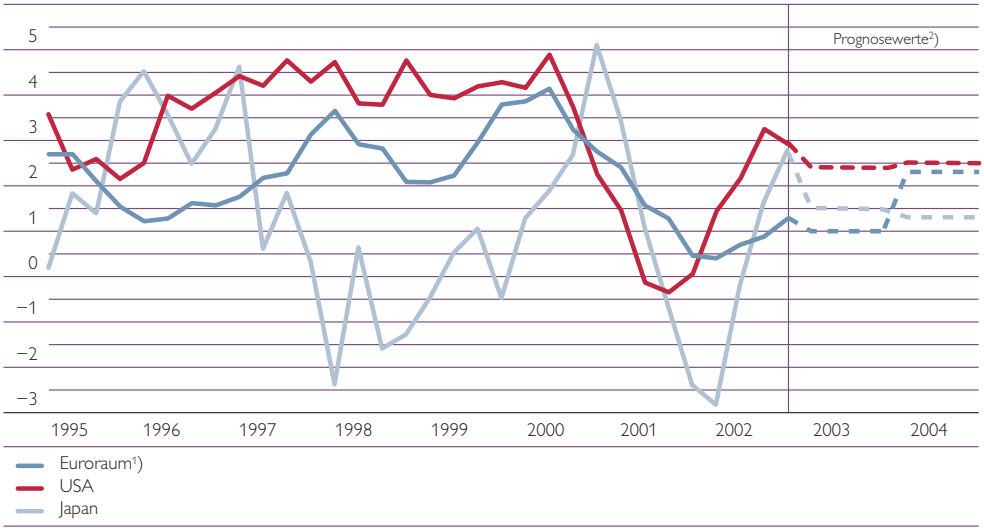
Quelle: IFES.

1 *Redaktionsschluss: 8. Mai 2003.*

Grafik 2

Reales Bruttoinlandsprodukt

Veränderung zum Vorjahresquartal in %

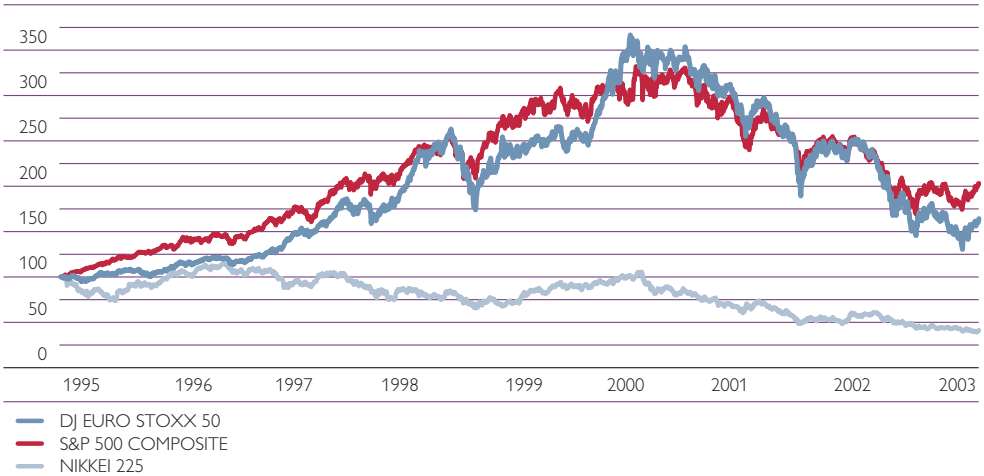


Quelle: EUROSTAT.
[1]) EU-11 und Griechenland bis zum 31. Dezember 2000; EU-12 ab 1. Jänner 2001.
[2]) Werte für 2003 und 2004 gemäß Frühjahrsprognose 2003 der Europäischen Kommission.

Grafik 3

Aktienmärkte

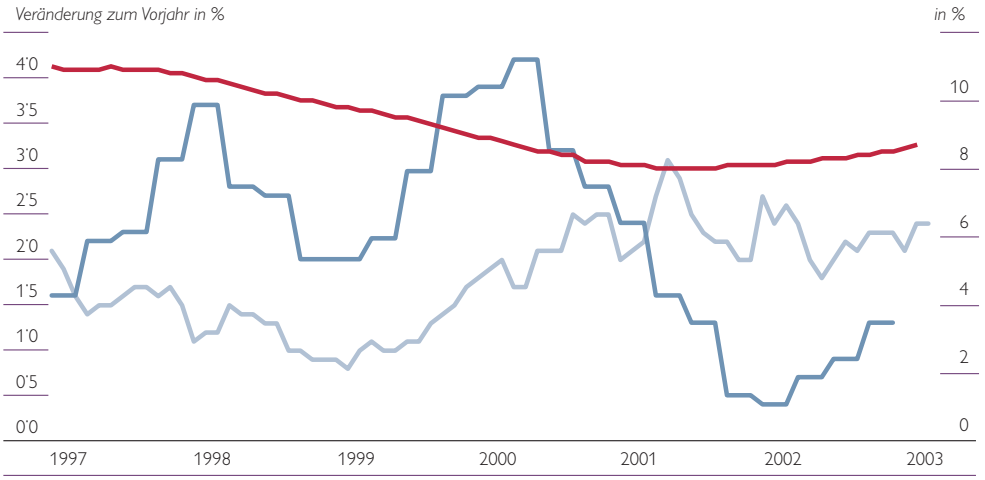
Tageswerte, Index: 1. 1. 1995 = 100



Quelle: Datastream.

Grafik 4

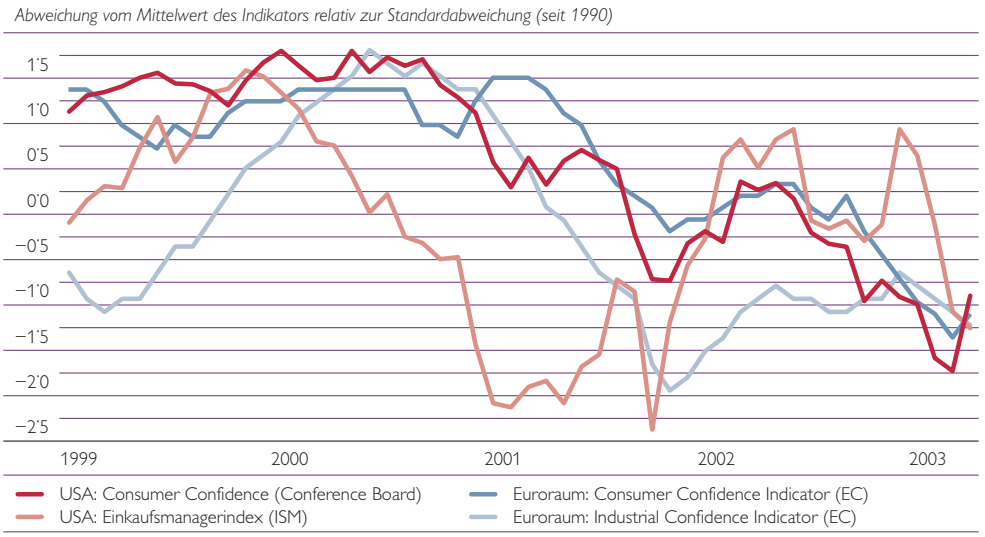
Euroraum – Konjunkturindikatoren



Quelle: EUROSTAT.

Grafik 5

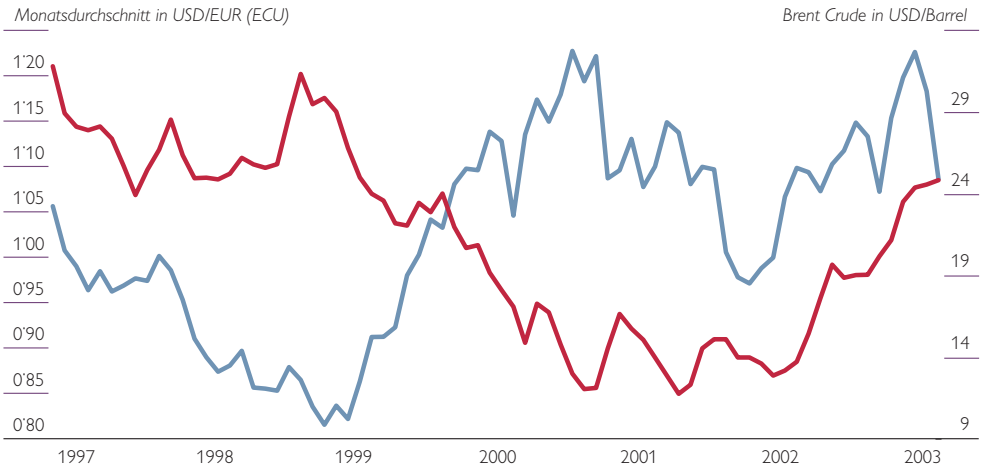
Vertrauensindikatoren – USA und Euroraum



Quelle: Datastream, OeNB.

Grafik 6

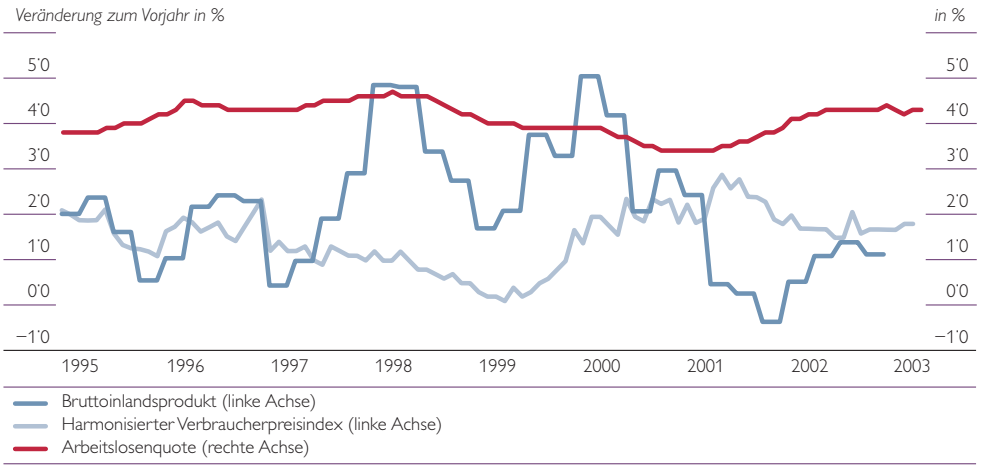
Entwicklung des Ölpreises und des US-Dollar zum Euro



Quelle: WIFO, Datastream.

Grafik 7

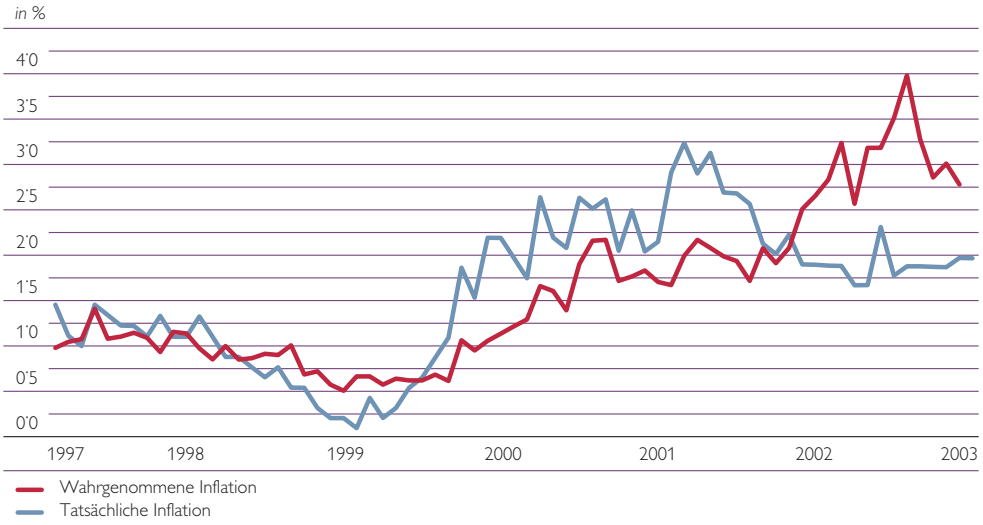
Österreich – Konjunkturindikatoren



Quelle: EUROSTAT, EZB, WIFO.

Grafik 8

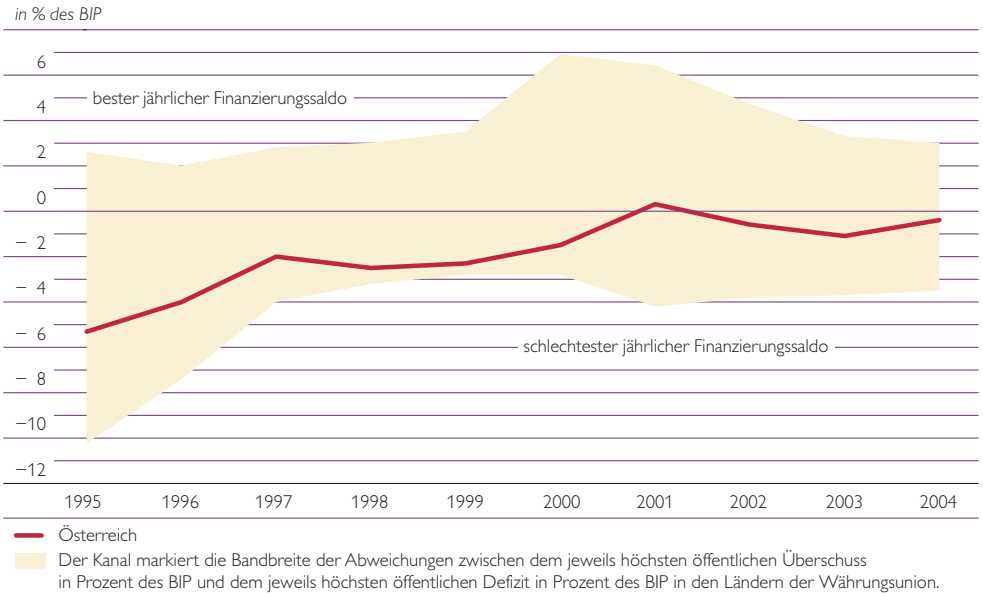
Tatsächliche und wahrgenommene Inflation in Österreich



Quelle: EUROSTAT, OeNB.

Grafik 9

Öffentliche Finanzierungssalden im Euroraum[1])

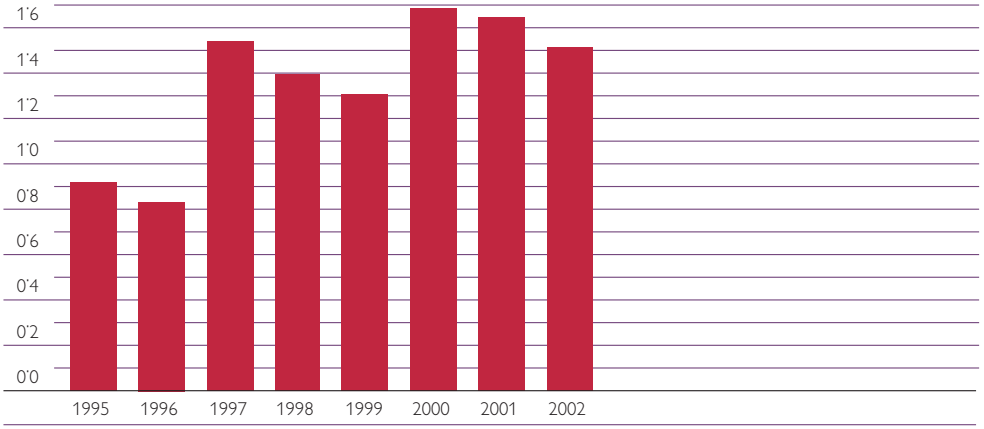


Quelle: Österreich bis 2002: Statistik Austria; 2003 bis 2004: Frühjahrsprognose 2003 der Europäischen Kommission; Euroraum bis 1997: Data Pocket Book/EUROSTAT; ab 1998: Europäische Kommission.
[1]) Werte für 2003 und 2004 gemäß Frühjahrsprognose 2003 der Europäischen Kommission.

Grafik 10

Geschäftsergebnis der OeNB

in Mrd EUR

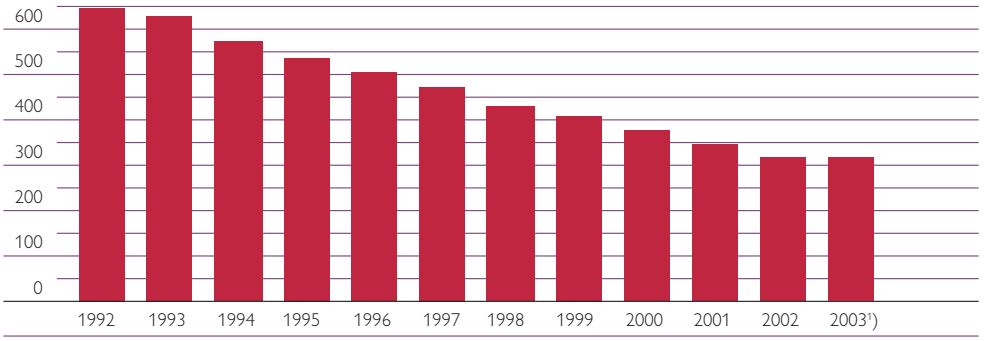


Quelle: OeNB.

Grafik 11

Goldbestand der OeNB

in Tonnen

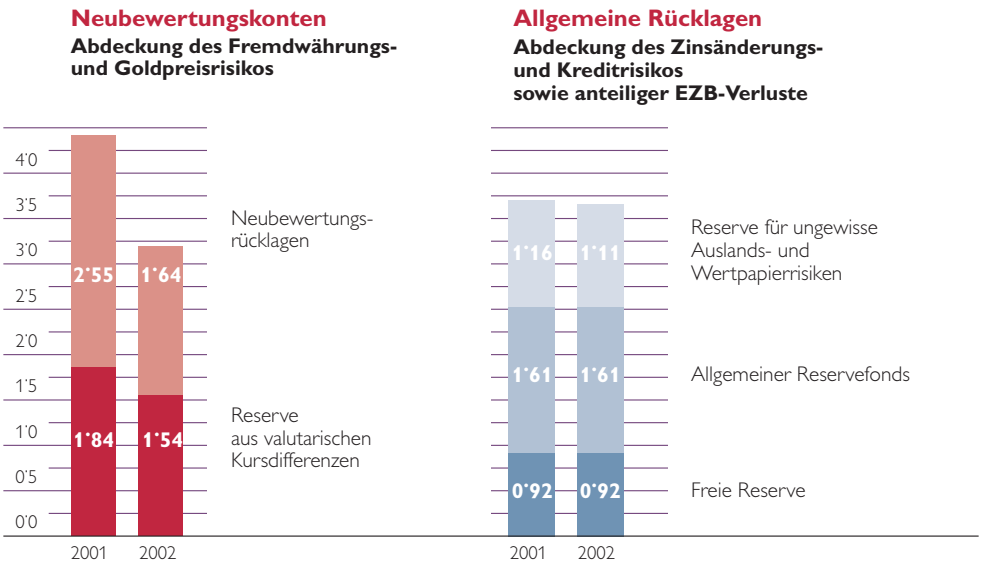


Quelle: OeNB.
[1]) Stand Ende April 2003.

Grafik 12

Reserven der OeNB

in Mrd EUR

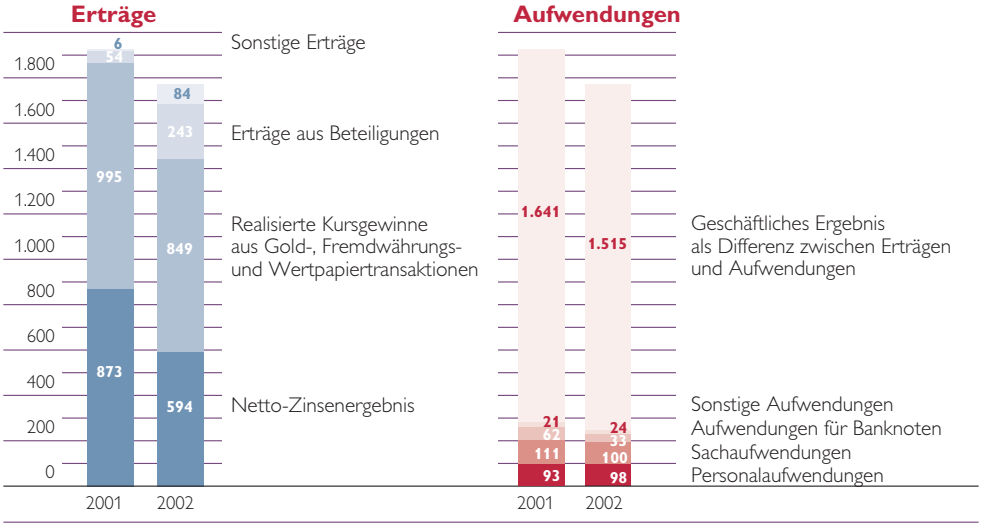


Quelle: OeNB.

Grafik 13

Erträge und Aufwendungen

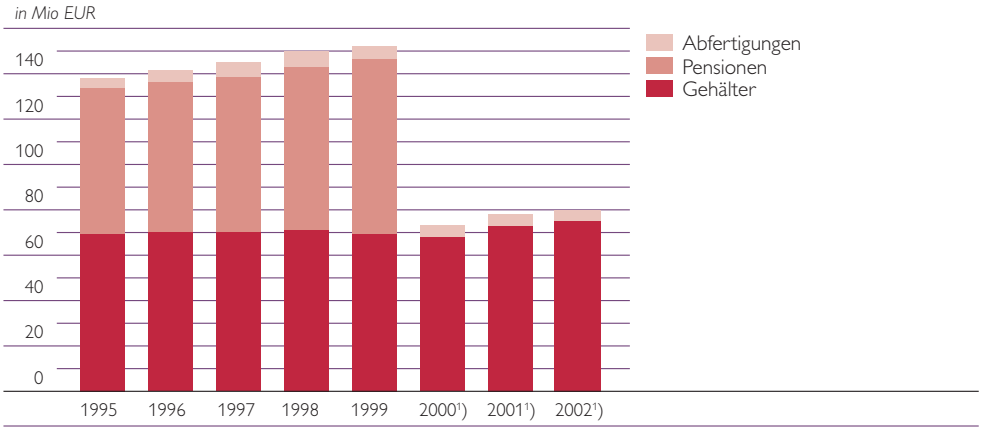
in Mio EUR



Quelle: OeNB.

Grafik 14

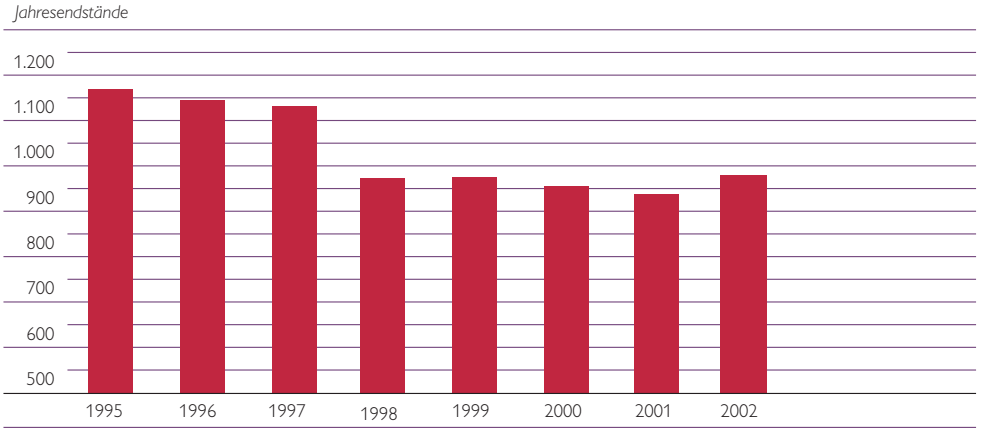
Personalaufwand der OeNB



Quelle: OeNB.
[1]) Mit dem Jahresabschluss 2000 wurden die Pensionsaufwendungen erstmals aus der Pensionsreserve geleistet.

Grafik 15

Entwicklung des Personalstands der OeNB

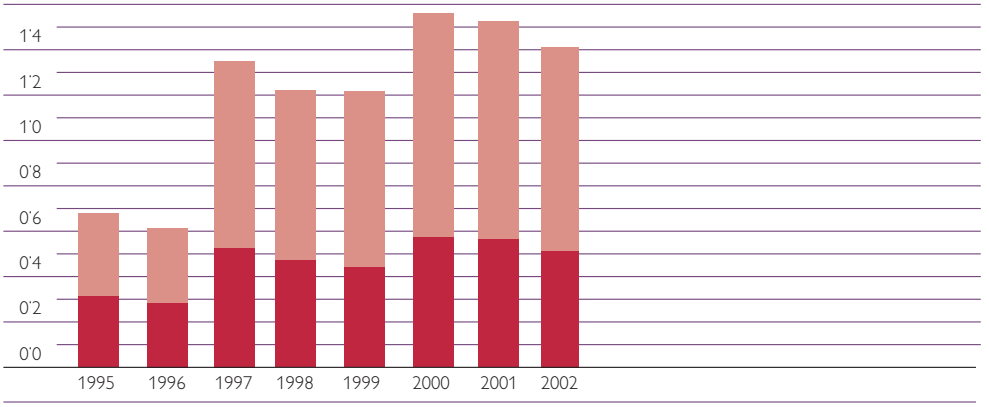


Quelle: OeNB.

Grafik 16

Anteil des Bundes am Geschäftsergebnis der OeNB

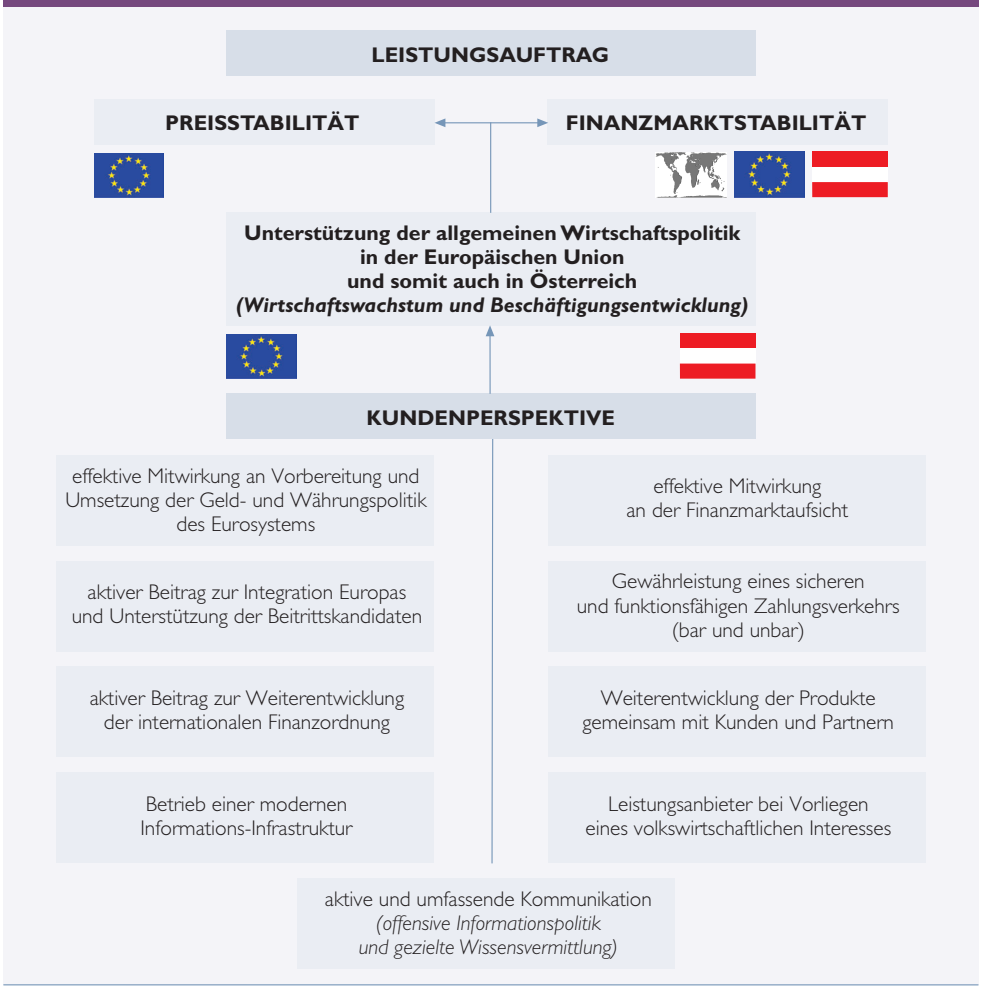
in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

Grafik 17

Zielesystem der OeNB nach außen

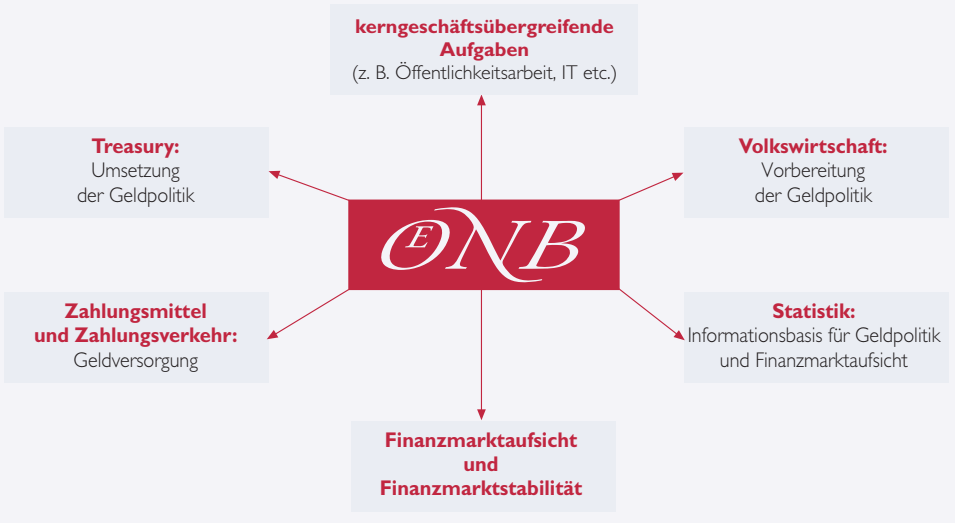


Grafik 18

Zielesystem der OeNB nach innen

Grafik 19

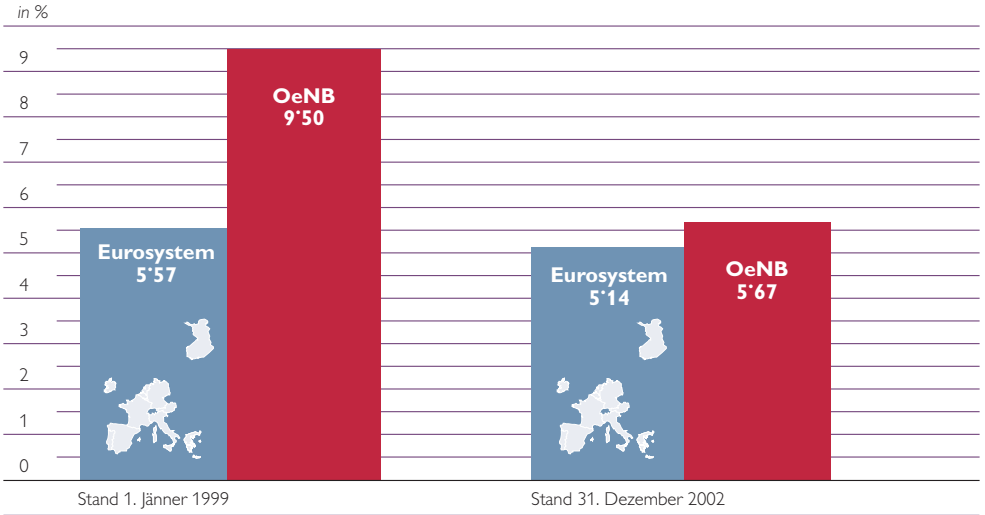
Kerngeschäfte der OeNB



Grafik 20

Kennzahlen – OeNB im Verhältnis zum Eurosystems

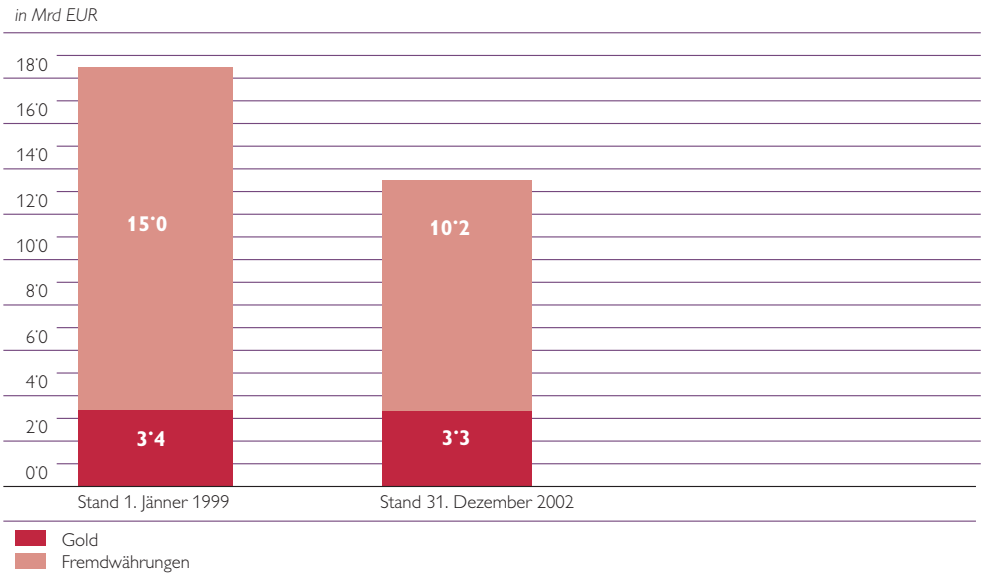
Anteil der Nettofremdwährungsreserven am BIP



Quelle: OeNB, EZB.

Grafik 21

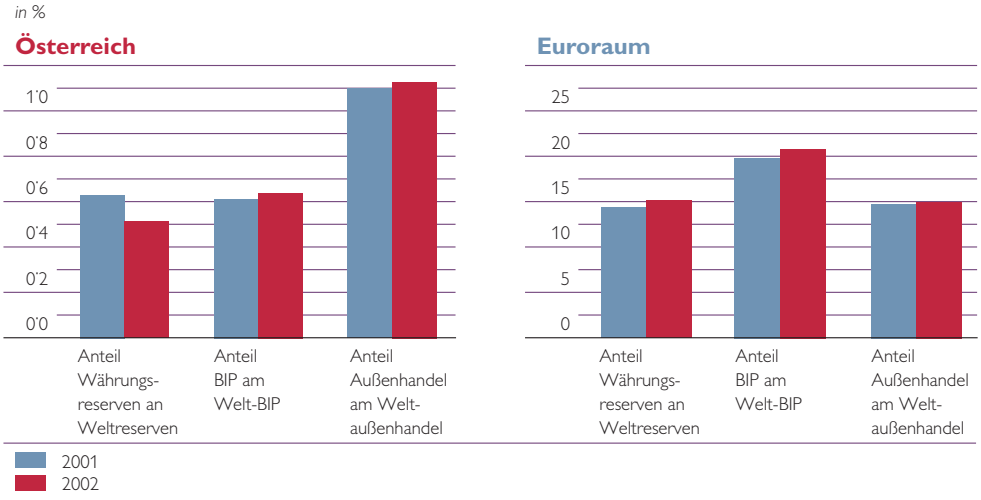
Nettofremdwährungsreserven



Quelle: OeNB.

Grafik 22

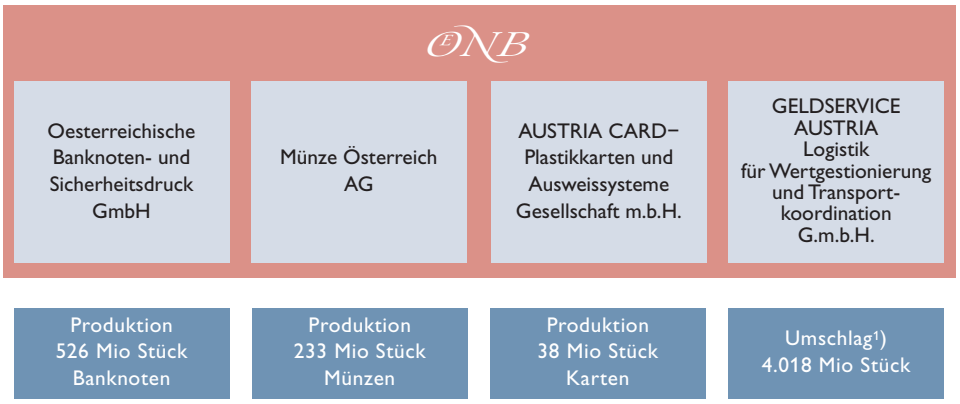
Kennzahlen – Österreich und Euroraum



Quelle: OeNB, IWF.

Grafik 23

OeNB und Tochtergesellschaften im Jahr 2002



Quelle: OeNB und Tochtergesellschaften.
¹) Rücknahme und Ausgabe von Banknoten und Münzen.

Grafik 24

OeNB und Tochtergesellschaften

Universaldienstleister auf dem Gebiet der Zahlungsmittel

Banknoten	Münzen	Karten	Elektronisches Geld

- **Forschung und Entwicklung**
- **Produktion**
- **Verteilung und Recycling**
- **Fälschungsprävention und Information**
- **Technologieberatung**

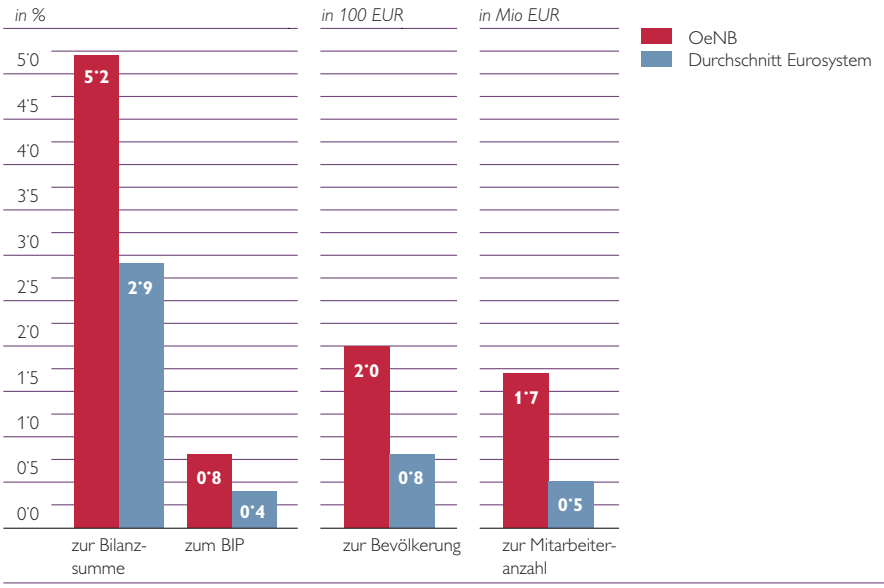
Sicherheit	Qualität	Effizienz

Quelle: OeNB und Tochtergesellschaften.

Grafik 25

Kennzahlen – OeNB im Verhältnis zum Durchschnitt des Eurosystems

Geschäftliches Ergebnis im Jahr 2001

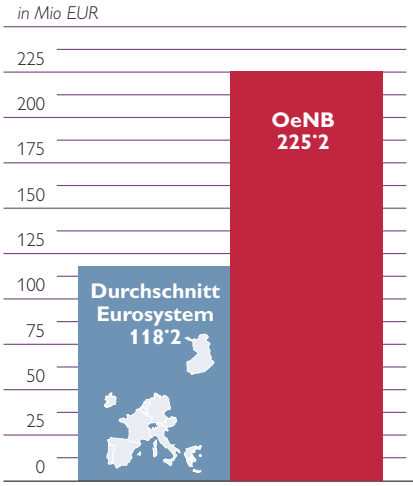


Quelle: Veröffentlichte Geschäftsberichte der NZBen, EUROSTAT und IWF.

Grafik 26

Kennzahlen – OeNB im Verhältnis zum Durchschnitt des Eurosystems

Produktivität der Mitarbeiter im Jahr 2001
BIP je Mitarbeiter der Länder des Eurosystems

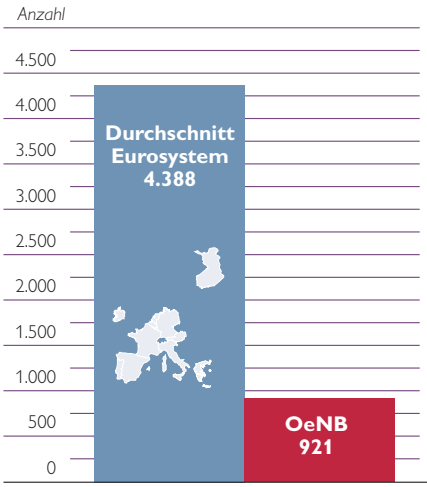


Quelle: Veröffentlichte Geschäftsberichte der NZBen, EUROSTAT.

Grafik 27

Kennzahlen – OeNB im Verhältnis zum Durchschnitt des Eurosystems

Mitarbeiter im Jahr 2001



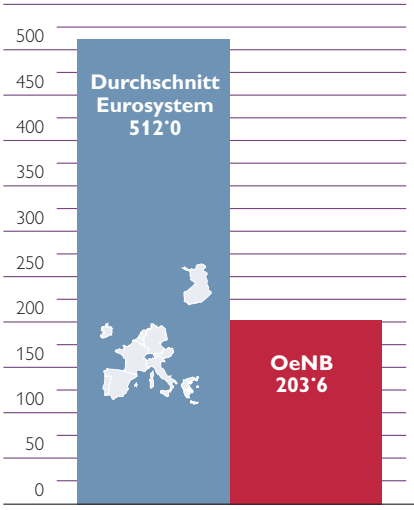
Quelle: Veröffentlichte Geschäftsberichte der NZBen.

Grafik 28

Kennzahlen – OeNB im Verhältnis zum Durchschnitt des Eurosystems

Personal- und Sachaufwand im Jahr 2001

in 1.000 EUR

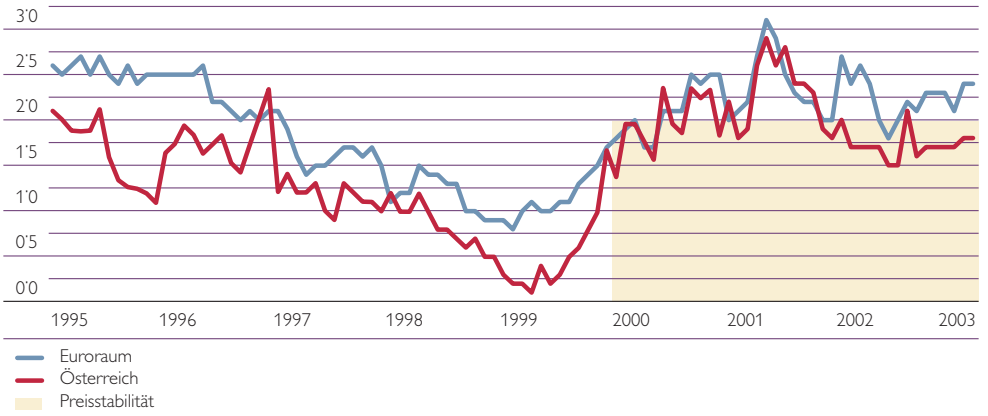


Quelle: Veröffentlichte Geschäftsberichte der NZBen.

Grafik 29

Harmonisierter Verbraucherpreisindex im Euroraum

Veränderung zum Vorjahr in %



Quelle: EUROSTAT, EZB.

Grafik 30

Wechselkursentwicklung US-Dollar/Euro

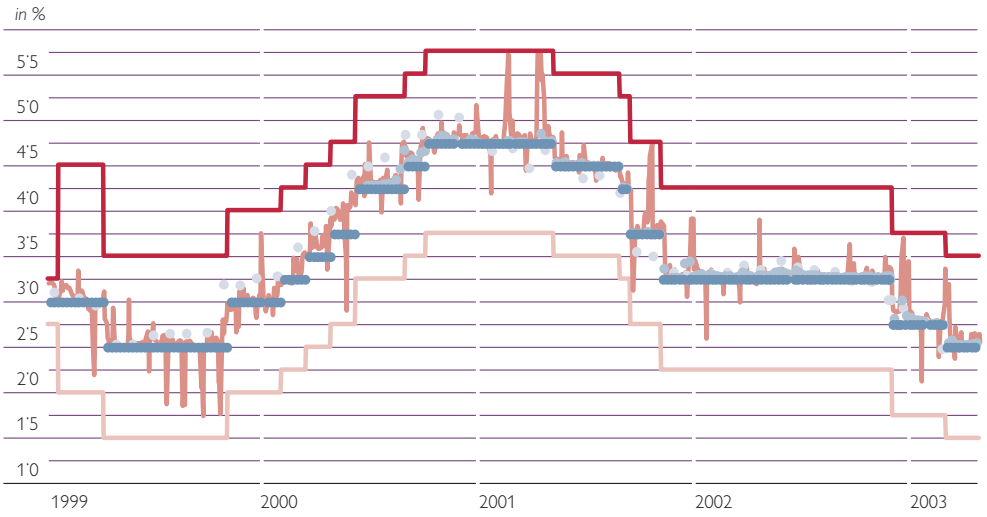
und real-effektiver Wechselkurs des Euro

Wechselkurs US-Dollar/Euro
Real-effektiver Wechselkurs des Euro[1])

Quelle: BIZ, EZB.
[1]) Gemessen am VPI; rebasiert.

Grafik 31

Zinssätze im Euro-Währungsgebiet[1])

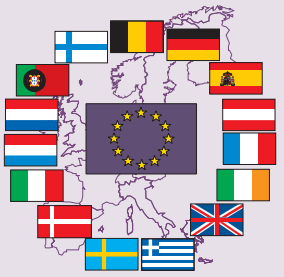


Spitzenrefinanzierungsfazilität
EONIA
Einlagefazilität
Zuteilungssatz (Mengentender) bzw. Mindestbietungssatz (Zinstender) des Hauptrefinanzierungsgeschäfts
Marginaler Zuteilungssatz (Zinstender) des Hauptrefinanzierungsgeschäfts
Marginaler Zuteilungssatz (Zinstender) des längerfristigen Refinanzierungsgeschäfts

Quelle: EZB.
[1]) Stand vom 2. Mai 2003.

Grafik 32

Erweiterung der Europäischen Union



EU-Beitritt

Wechselkursmechanismus II

Wirtschafts- und Währungsunion + Einführung des Euro-Bargeldes

[1]) *Seitens der Europäischen Union wurden mit der Türkei noch keine Beitrittsverhandlungen aufgenommen.*